

Wirkungsvolle Täterarbeit ist der beste Opferschutz. Gewalt darf keinesfalls verharmlost werden – der Täter muss lernen, sich mit seiner Tat und den Folgen für das Opfer auseinanderzusetzen. **NEUSTART** Mitarbeiterin Andrea Pawlowski zeigt die Eckpunkte der Arbeit mit Tätern und Opfern bei Tatausgleich, Bewährungshilfe und Anti-Gewalt-Training auf.

Dieser Artikel wird Ende Oktober 2008 auch in „Der Kranich / 03.2008“, der Zeitschrift des Friedensbüro Salzburg, erscheinen.

Von Mag. Dr. Andrea Pawlowski, Leiterin **NEUSTART** Salzburg (andrea.pawlowski@neustart.at)

Konfrontative Täterarbeit und Opferperspektive

Wirkungsvolle (das heißt Rückfall vermeidende) Täterarbeit ist der beste Opferschutz. Jeder Täter¹, der nicht mehr straffällig wird, bedeutet in der Zukunft ein Opfer weniger.

NEUSTART ist eine Organisation, die der Gesellschaft Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen bietet. Unsere Aufgabe ist es, im Rahmen der Strafjustiz Täter zu betreuen und Opfer zu unterstützen: mit Täterarbeit, Opferhilfe und Prävention. Zu unseren speziellen Aufgaben gehören die Bewährungshilfe, der Tatausgleich und die Vermittlung gemeinnütziger Leistungen, Prävention an Schulen, Haftentlassenenhilfe sowie der SAFTLADEN in Salzburg.

Arbeit mit Tätern und Opfern

Im Tatausgleich sind sowohl Täter als auch Opfer unsere Klienten. Das Opfer wird unterstützt, um seine Bedürfnisse artikulieren zu können und Wiedergutmachung in jeder Hinsicht zu erfahren. Auf der anderen Seite wird dem Täter klar vor Augen geführt, was er mit seiner Tat dem Opfer angetan hat. Ebenso wird in der Bewährungshilfe die Auseinandersetzung mit dem Delikt und den daraus entstandenen Folgen für die Opfer geführt; im Anti-Gewalt-Training wird dieser Aspekt noch stärker in den Mittelpunkt gerückt. Die Schadenswiedergutmachung spielt auch eine wichtige Rolle.

Täterstrategien

Häufige Reaktionen unserer Klienten sind verschiedene Formen, die Schuld anderen zuzuweisen, nur teilweise oder gar nicht Verantwortung zu übernehmen. Täter versuchen, zu verharmlosen und zu bagatellisieren: „Das war doch nicht so schlimm, es ist passiert, ich habe die Kontrolle verloren.“ Oder sie verleugnen ihre Taten: „Ich kann mich nicht erinnern, ich hatte ein Blackout.“; oder sie versuchen, Täter- und Opferrolle umzukehren: „Sie hat mich provoziert“, „er hat es verdient“, „er hat zuerst zugeschlagen“. Ausreden wie Blackout, Kontrollverlust und so weiter dürfen nicht akzeptiert werden. Es ist nicht „passiert“, sondern er oder sie hat zugeschlagen, getreten, Gewalt angewendet².

¹ Im Sinne der besseren Lesbarkeit werden entweder männliche oder weibliche Formen je nach Mehrheiten verwendet.

² siehe auch Seminarunterlagen, Renee Mader, Gewaltschutzzentrum Salzburg

Wie ist Gewalt zu stoppen?

Wichtig ist, dass die Gewaltanwendung nicht verharmlost wird. Der Täter muss lernen, sich mit seiner Tat und den Folgen für das Opfer auseinanderzusetzen. Dazu ist es notwendig, dass er sich seiner Gefühle vor und während der Tat bewusst wird. Er muss lernen, Warnsignale zu erkennen und darauf richtig zu reagieren. Time-out und Distanzierung sind hier Alternativen zur Eskalation der Gewalt. Sich in das Opfer hineinzusetzen, zu akzeptieren, sein Leid verursacht zu haben, ist ein schwieriger, aber notwendiger Schritt. Erst wenn ein Verhalten als falsch akzeptiert wird, kann eine echte Entschuldigung erfolgen. Einsicht und das Erlernen von alternativen Konfliktlösungsstrategien verringern ganz wesentlich die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung.

Tatausgleich

Die Haltung der Konfliktregler ist allparteilich. Die Besonderheit hier ist die echte gleichberechtigte Teilhabe des tatsächlichen Opfers am Prozess. Sind Beschuldigter und Opfer in Einzelgesprächen gut informiert worden über ihre Möglichkeiten und haben ihre Bereitschaft kundgetan, wird ein gemeinsames Ausgleichsgespräch geplant. Voraussetzung dafür ist, dass der Beschuldigte die Verantwortung für die Tat und deren Folgen übernommen hat und dass er die emotionalen Auswirkungen für das Opfer verstehen kann. Diese Voraussetzungen werden in den Einzelgesprächen geschaffen: sich in das Opfer einfühlen, Handlungsalternativen erlernen und Möglichkeiten zur Wiedergutmachung überlegen.

In Gegenwart und unter Vermittlung des Konfliktreglers hat das Opfer die Möglichkeit, dem Beschuldigten direkt zu schildern, was der Vorfall bedeutet hat. Der Beschuldigte hat die Möglichkeit, seine Motivation zu erläutern und sich persönlich zu entschuldigen. Indem er aktiv seinen Fehler wiedergutmacht kommt es zwangsläufig zu einer Auseinandersetzung mit Opfer und Tat. Die beiden kommen ins Gespräch über den Vorfall, die Beweggründe, Gefühle und Konsequenzen. Ein wichtiger Aspekt ist auch, das Sicherheitsgefühl und die tatsächliche Sicherheit des Opfers wiederherzustellen. Neben diesem „emotionalen Ausgleich“ wird eine Vereinbarung über den materiellen Ausgleich getroffen, schriftlich festgehalten und unterschrieben.

Eine im Sinne des Gesprächsziels konstruktive Auseinandersetzung verlangt von beiden Autonomie. Gemeint ist die Fähigkeit, sich selbst zu vertreten und die Realität des anderen aufzunehmen. Diese Autonomie wird manchmal durch die Angst, die eigene Sichtweise könnte aufgrund der Auseinandersetzung mit den Ansichten des Konfliktpartners an Bedeutung verlieren, verhindert³. Um sich darauf einlassen zu können braucht der Beschuldigte Unterstützung und klare Rahmenbedingungen. Negativ bewertet wird seine Tat, nicht er als Person. Veränderung und Entschuldigung sind möglich, eine intensive Konfrontation mit dem Geschehenen ist dazu notwendig.

Bewährungshilfe

Tendenziell ist international eine stärkere Opferorientierung in der Sozialarbeit mit Straftätern erkennbar. Auch in Österreich wird diese Entwicklung in den Betreuungskonzepten beachtet. „Die Anwendung von restaurativen (wiedergutmachenden) Praktiken in der unmittelbaren Täterarbeit hat zum Ziel, dass Täter Verantwortung für ihr Handeln übernehmen, Normen verdeutlicht werden und aktive Wiedergutmachung und Versöhnung angestrebt wird.“⁴

³ Andrea Pawlowski, Bernd Gläser, Handbuch der Mediation, 2000

⁴ Hans Jörg Schlechter, wiedergutmachende Gerechtigkeit, Journal für Strafrecht, 2008

Das ist ein schwieriger und oftmals langwieriger Prozess, der darauf Bedacht nehmen muss, dass viele der Täter selbst zum Teil jahrelange „Opfer-Erfahrungen“ gemacht haben. „Gelingt dieser Prozess, dann kann tatsächlich so etwas wie ‚Heilung‘ eines Konfliktes stattfinden; zum Nutzen von Tätern und Opfern. Wie tief und weit dieser ‚Versöhnungsprozess‘ auch bei schweren Delikten gehen kann, hängt von den persönlichen und sozialen Umständen der Beteiligten und ihrer Bereitschaft ab, sich darauf einzulassen. Direkte Kontakte und Tauschgespräche zwischen Tätern und Opfern sollten zumindest nicht ausgeschlossen sein.“⁵

Anti-Gewalt-Training

Im Anti-Gewalt-Training wird von den Gruppentrainern das Prinzip „ächte die Tat und achte auf den Täter“ in den Mittelpunkt gerückt. Dabei wird unter anderem mit Rollenspielen, Nachstellen von erlebten Situationen in den verschiedenen Rollen – natürlich Täter- **und** Opferrollen – eine andere Wahrnehmung und in der Folge positive Lernerfahrung möglich. Dabei beobachten alle Teilnehmer der Gruppe und spiegeln den Akteuren zurück, dass oftmals Angst machende, kränkende oder provokative Handlungsmuster im Spiel sind. Und dann können auch alternative Verhaltensmuster besprochen und ausprobiert werden. Es geht im Anti-Gewalt-Training vor allem darum, neue Haltungen und Handlungen für sich zu finden, mit Provokationen anders umgehen zu lernen und dies in der Gruppe erproben zu können.

Ausblick

Insgesamt sollte die Opferorientierung in allen Bereichen der Straffälligenhilfe als handlungsleitendes Prinzip und als methodische Grundhaltung Platz haben. Was es also braucht, ist ein Gesamtkonzept resozialisierender und wiedergutmachender Maßnahmen, bei denen Opfer- wie Täterarbeit zusammengedacht und integriert werden.⁶ Konfrontation des Täters mit der Tat und Einbeziehung der Opfer beziehungsweise deren Perspektive sind aus der Täterarbeit nicht mehr wegzudenken und noch weiter auszubauen.

⁵ siehe 4

⁶ siehe 4